

# Geschichte der Pharmazie

Universitäts-  
Bibliothek  
Braunschweig

3

Redaktion:  
Prof. Dr. Wolf-Dieter Müller-Jahncke

44. Jahrgang · 3. Quartal 1992  
ISSN 0939-334X

DAZ—Beilage

## Siegfried Rabow, ein preußischer Nervenarzt und Fachbuchautor

Von Gottfried Schramm, Zürich

**Der vorübergehende Aufenthalt oder die Niederlassung von Angehörigen der Medizinberufe (Apotheker, Ärzte) aus deutschen Ländern in der Schweiz, namentlich im 18. bzw. 19. Jahrhundert, war wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Abhandlungen. Zu den bislang kaum genannten Fachbuchautoren auf dem Gebiet der Arzneimittellehre zählt der an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in der Schweiz wirkende Arzt und Hochschullehrer Siegfried Rabow (1848–1931). Seine beachtlichen Erfolge als Mediziner und Autor sind das Ergebnis einer gründlichen medizinischen, neuropsychiatrischen und pharmakotherapeutischen Ausbildung und Erfahrung in Deutschland und in der Westschweiz (1–3).**

Die medizinbiographisch nur bruchstückhaft überlieferte Vita Siegfried Rabows läßt sich wie folgt umreißen und ergänzen: Geboren am 31. März 1848 in Carthaus (Westpreußen); Studium der Medizin an den Universitäten Berlin und Königsberg; Dr. med 1872. Von 1871 bis 1874 Assistent unter Professor Ernst v. Leyden (1832–1910) an den Universitäten Königsberg und Straßburg.

Rabows Dissertationsthema „Ueber die Wirkung des Alkohols auf die Körpertemperatur und den Puls“ (3) entsprach dem sozialmedizinischen und psychiatrischen Interesse jener Zeit.

Seine Spezialisierung erfolgte 1874 an der Irrenanstalt in Eberswalde bei Berlin, 1875/76 an der Klinik für Psychiatrie und Nervenkrankheiten in Göttingen unter Professor Ludwig Meyer (1827–1900) (4) und 1877 als Sekundararzt der waadtländischen Irrenanstalt Bois de Cery bei Lausanne (1, 2).

Nach dieser Anhaltstätigkeit in Lausanne verließ Rabow 1879 die Schweiz und arbeitete für fast ein Jahrzehnt, von 1879–1889, in Berlin als Nervenarzt.

C. Secrétan (10) bemerkt: „Le Dr Rabow est allé diriger un asile à Berlin.

Nous le reverrons à Cery dans moins d'une décennie.“ Nach Professor Christian Müller, Onnens, wirkte Rabow 1877–1879 und 1889–1893 als Sekundararzt am Hôpital de Cery und bekleidete daselbst 1896–1898 die Stellung eines medizinischen Direktors. 1896 erhielt die Anstalt den Status einer Universitätsklinik (10, 11). 1890 erfolgte seine Ernennung zum Professor für Psychiatrie an der Universität Lausanne.

Schwierigkeiten mit der Administration am Hôpital de Cery veranlaßten Rabow 1898, den freigewordenen Lehrstuhl für Pharmakologie der Universität Lausanne zu übernehmen, dessen bisheriger Inhaber Louis Bourget an die Clinique médicale wechselte. Secrétan hält hierzu fest: „Nous savons que Rabow a deux cordes à son arc: il prendra pour quelque temps la succession de Bourget“ (10). 1899 erfolgte Rabows Ernennung zum Professor für Arzneimittellehre an der Universität Lausanne (1, 2).

Lexikalische Angaben über die letzten Lebensjahrzehnte Rabows blieben bislang mehr als dürftig. Sie können nach eigenen Recherchen (12) wie folgt ergänzt werden:

### Editorial

#### Scheele-Tagung in Binz und Stralsund 16. bis 18. Oktober 1992

Binz, wo liegt das eigentlich, wird sich mancher fragen. Stralsund kennt man schon eher — Deutschland ist eben größer geworden! Und so stellt die diesjährige Biennale der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie in vielem ein Novum dar: Es ist die erste Tagung dieser Gesellschaft, die in einem der östlichen Bundesländer veranstaltet wird, und zwar in dem am entferntesten gelegenen, in Mecklenburg-Vorpommern. Dies bietet aber für viele den besonderen Reiz, einen bisher als „exotisch“ empfundenen Teil Deutschlands kennenzulernen. Die Insel Rügen, auf der sich das Ostseebad Binz befindet, ist nicht nur wegen der Kreidefelsen berühmt. Es lohnt ebenso die klassizistische Residenzstadt Putbus zu besuchen und zudem noch ein Stück unberührte Natur zu erleben.

Die Tagung ist auch die erste, die gemeinsam mit der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, die seit 1950 den Namen „Scheele-Gesellschaft“ trägt, veranstaltet wird. Der 250. Geburtstag Carl Wilhelm Scheeles, des wohl bedeutendsten Apothekers Vorpommerns, war der äußere Anlaß dafür. Eine Festveranstaltung im Theater Stralsund soll deshalb die Tagung beschließen und zugleich auch Gelegenheit bieten, die über 750 Jahre alte Hansestadt, in der Scheele geboren wurde, zu besichtigen. Scheeles Verdienste liegen unbestritten auf dem Gebiet der chemischen Analytik. Wissenschaftshistoriker haben errechnet, daß er 15 000 bis 20 000 Experimente ausgeführt hat. Neben dem Sauerstoff entdeckte er u. a. eine Vielzahl organischer Säuren. Ausgehend von diesen überragenden Leistungen wurde als Generalthema „Apotheker und Analytik. Die Entwicklung der pharmazeutischen Analytik seit Carl Wilhelm Scheele (1742–1786)“ gewählt. Neben historischen Vorträgen, die die analytischen Methoden zur Zeit Scheeles, die Entwicklung der klinischen Chemie, die Analytik in der Pharmaindustrie sowie die Herausbildung der pharmazeutischen Analytik an den Hochschulen behandeln, sprechen drei Referenten auch über Fortschritte in der rezenten Analytik.

So führt die Person Scheele nicht nur Apotheker aus West- und Ostdeutschland zusammen, sondern ermöglicht zugleich ein gegenseitiges Anregen und Verstehen von Forschern, wenn auf einer Tagung gemeinsam das „Woher“ und „Wohin“ des Wissenschaftsgebietes Pharmazeutische Analytik hinterfragt wird.

Christoph Friedrich



Nach Angaben des Stadtarchivs der Stadt Bern (15) war dem Fremdenregister (Einwohner) Bd. X, Nr. E.2.2.1.3./010 zu entnehmen, daß Siegfried Rabow von 1916 bis 1921 in Bern lebte. Die Niederlassungsbewilligung der städtischen Polizeidirektion ist am 8. November 1916 abgestempelt, doch ist noch ein früheres Datum, der 6. Juli 1916, vermerkt. Das Domizil Rabows befand sich in der Monbijoustraße 32. Am 1. April 1921 meldete er sich wieder nach Lausanne ab.

Beim Stadtarchiv der Stadt Freiburg im Breisgau (14) liegt eine Meldekarte für Prof. Dr. med. Siegfried Rabow vor. Danach war er seit dem 17. Januar 1922 in Freiburg gemeldet. Als letzter Aufenthaltssort wird Lausanne angegeben. Er hatte eine Ehefrau namens Helene (27. April 1861 bis 2. Dezember 1923) und eine Tochter Gertrud (31. Dezember 1884 bis 8. Juni 1932).

S. Rabow starb am 19. Juni 1931 in Freiburg im Breisgau (13, 14). Seine beachtlichen Leistungen als Fachbuchautor und seine Zusammenarbeit mit den damaligen Spitzen aus Medizin und Pharmazie widerspiegeln sich in seinen Buchveröffentlichungen. Hierzu sei paradigmatisch auf seine Hauptwerke verwiesen.

### Arzneiverordnungen für Klinikisten und practische Aerzte

Rabows Karriere als Erfolgsautor begann mit der Herausgabe der „Arzneiverordnungen für Klinikisten und practische Aerzte“ (1874–1930). Das ursprünglich für die medizinische Klinik und Poliklinik der deutschen Reichsuniversität Straßburg mit Unterstützung des damaligen Direktors der medizinischen Klinik Ernst v. Leyden konzipierte leinengebundene Taschenbüchlein erschien erstmals 1874 in Straßburg bei Friedrich Bull und späterhin bei Ludolf Beust in Straßburg bzw. Leipzig. Ziel dieses Werkes war es, „den Studierenden die Rezeptformeln, welche bei der Vorstellung von Kranken nicht jedes Mal dictiert und wiederholt werden können, derartig an Hand zu geben“.

Infolge der Berufung v. Leydens an die I. Medizinische Universitätsklinik in Berlin und des Weggangs Rabows von der Straßburger Klinik erfuhr das Taschenbuch schon seit der dritten Auflage eine Änderung des anfänglichen Titels „Arzneiverordnungen der Strassburger medizinischen Klinik“ in

### ARZNEIVERORDNUNGEN

zum Gebrauche für

Klinikisten und practische Aerzte.

Zusammengestellt

von

Dr. S. RABOW,

Professor an der Universität Lausanne.

Sechszwanzigste, vermehrte und verbesserte Auflage.

STRASSBURG

FRIEDRICH BULL, VERLAGSBUCHHANDLUNG.

1897

1904

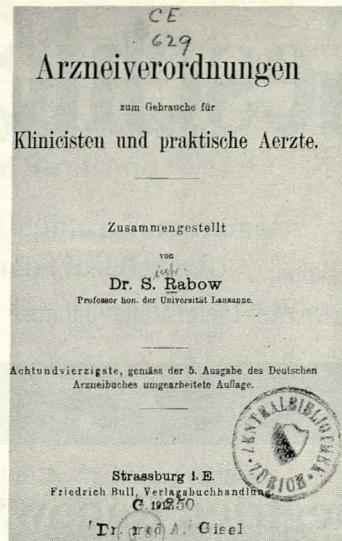
**Titelseite von S. Rabows „Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinikisten und practische Aerzte“ (1897).**

„Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinikisten und practische Aerzte“. Zusammengestellt von Dr. Rabow, Bois-de-Cery bei Lausanne (1877).

Das Buch war praxisorientiert und wandte sich in erster Linie an Ärzte und Studierende, dürfte jedoch auch Apothekern sehr gute Dienste geleistet haben, zumal nicht nur über bewährte Medikamente und Rezeptformeln berichtet wurde. Es fanden sich auch nützliche Übersichten zu damals aktuellen Themen, wie z. B. 1897 über Antidota, Bäder und Kurorte, diätetische Kuren, Ernährungsfragen, Infiltrationsanästhesie, Inhalationsmittel, Kinesiotherapie, Kosmetik, Lichttherapie, Lungenheilstätten, Organotherapie, Serumtherapie, subkutane Injektionen und andere (5, 6). In die 1897 edierte 26. Auflage wurden z. B. der Zeit entsprechend Airol, Chinosol, Digitoxin, Pyramidon, Tannalbin, Urea und Xeroform als neue Medikamente aufgenommen, die über Jahrzehnte in der Therapie einen festen Platz belegten.

Zum Zweck der „Kostendämpfung“ und „Ökonomisierung“ erfolgte bereits damals eine deutliche Kennzeichnung der Medikamente und Arzneiverordnungen in den „Arzneiverordnungen“. Durch ein Sternchen gekennzeichnet wurden besonders billige Medikamente, die sich für die Poliklinik und Armenpraxis eigneten, durch ein Pluszeichen dagegen solche, die wegen ihres hohen Preises für die „elegante Praxis“ paßten.

Die Kontinuität von 56 überarbeiteten Auflagen des Werkes während der Jahre 1874 bis 1930 zeigt den damals bestehenden Bedarf an einem solchen



**Titelseite von S. Rabows „Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinikisten und practische Aerzte“ (1917).**

Taschenbüchlein, das offensichtlich eine „Marktlücke“ schloß und spricht zugleich für seine vortreffliche Qualität (5, 6).

### Handbuch der Arzneimittellehre

In Zusammenarbeit mit dem aus dem Apothekerstand hervorgegangenen Louis Bourget (1856–1913), seit 1888 o. a. Professor für Pharmakologie und

### Handbuch der Arzneimittellehre.

Zum Gebrauche

für Studierende und Ärzte

bearbeitet von

Dr. S. Rabow und Dr. L. Bourget,  
Professoren an der Universität Lausanne.

Mit einer Tafel und 20 Textfiguren.



Berlin.  
Verlag von Julius Springer.  
1897.

**Titelseite von S. Rabows „Handbuch der Arzneimittellehre“ (1897).**



physiologische Chemie, seit 1898 Chef de Clinique médicale der Universität Lausanne, verfaßte Rabow ein respektables Handbuch der Arzneimittellehre (1897) (7). Es war in erster Linie für die Bedürfnisse der Praxis konzipiert, wobei es die Autoren verstanden, das praktische Interesse mit strenger wissenschaftlicher Darlegung zu verschmelzen. Dabei war den Verfassern, deren Wirkungskreis sich seit einer Reihe von Jahren auf der schmalen Grenze zwischen zwei großen, in ihrem Denken und Handeln variierenden Kulturvölkern befand, viel daran gelegen, die verschiedenen Lehr- und Heilmethoden der Deutschen und Franzosen anschaulich und zweckmäßig zu vereinigen. Weder einem übertriebenen therapeutischen Enthusiasmus damaliger Zeit noch einem exspektativen Konservatismus wird gehuldigt. Die vorzügliche Stoffauswahl und präzise Gestaltung des Buches erklärt sich offensichtlich durch die Laufbahn und praktische Tätigkeit der Verfasser in den verschiedensten Disziplinen der medizinischen Wissenschaft.

## Die officinellen Drogen und ihre Präparate

Dieses von Rabow in Zusammenarbeit mit dem ordentlichen Professor der Botanik und Direktor der Ecole de Pharmacie der Universität Lausanne, Ernst Wilczek (1867–1948), unter Mitarbeit von A. Reiss, Vorstand des photographischen Universitäts-Laboratoriums zu Lausanne, 1908 verfaßte Buch wendet sich vor allem an die Besucher der Vorlesungen Rabows, die „zu wiederholten Malen das dringende Verlangen aussprachen, einen kurz gefaßten Führer, einen Leitfaden zu besitzen, der frei von dem verwirrenden Ballast der zahllosen ‚neuen und allerneuesten Arzneimittel‘ nur den notwendigen, festen und gesicherten Besitzstand der Pharmakotherapie enthält.“

Somit entstand im „Teamwork“ ein ausgezeichnetes Werk, dem die neuesten Pharmakopöen des Deutschen Reiches und der Schweiz zugrunde lagen. Mit Rücksicht auf einen großen Teil ihrer Hörer aus dem Welschland wurden in französischer Sprache abgefaßte Abschnitte betreffend die Pharmacopoea Helvetica, édition française, einverleibt. In Wort und Bild, ein-

## DIE OFFICINELLEN DROGEN UND IHRE PRÄPARATE.

Ein Führer für Studierende, Aerzte, Apotheker und Drogisten

von  
Dr. S. RABOW und Dr. E. WILCZEK  
Professeur hon. der Universität Lausanne Professeur ord. der Universität Lausanne  
unter Mitwirkung von  
Dr. R. A. REISS,  
Vorst. des photographischen Universitäts-Laboratoriums zu Lausanne.

Mit Verzeichnissen der Abbildungen, der Haupt-Beiträge, Anhang,  
Maximaldosen und alphabetisches Register.

Mit 43 Lichtdrucktafeln.

Zweite (Titel-) Auflage.

STRASSBURG (Elsass)  
LUDOLF REUST, Verlagsbuchhandlung.  
1908.

### Titelseite von S. Rabows „Die officinellen Drogen und ihre Präparate“ (1908).

fach und klar werden offizinelle Drogen und alles, was auf dieselben Bezug nimmt, besprochen und dargestellt, so daß der Studierende zweckmäßig in die Praxis eingeführt wird (9).

Seit 1887 redigierte S. Rabow zusammen mit den deutschen Pharmakologen A. Langgord und O. Liebreich die „Therapeutischen Monatshefte“.

Secrétan bemerkt zur Persönlichkeit S. Rabows: „Le moins que l'on puisse dire de cet homme, c'est qu'à la connaissance approfondie de deux spécialités de première importance, il joignait une originalité authentique“ (10).

Auch eine Durchsicht des Index Medicus zeigt S. Rabow vornehmlich als Fachbuchautor mit einzelnen Zeitschriften-Publikationen, u. a. im Archiv der Psychiatrie.

## Resümee

Durch das langjährige Wirken des deutschen Arztes Siegfried Rabow in Lausanne um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde ein beachtenswerter pharmakologischer und therapeutischer Impuls auf die Arzneimittellehre nachweisbar, der sich durch dessen literarische Aktivität weit über die

Grenzen der Schweiz ausbreitete. Die Fülle seines vornehmlich in ärztlichen Kreisen bekannten Schrifttums ist ein wichtiges Zeugnis für die Evolution der Arzneimittellehre im Wandel jener Zeit. Der beachtliche Wert seiner pharmakologischen und pharmakologisch-therapeutischen Werke für die damalige Epoche erklärt sich aus einer glücklichen Symbiose von Psychiatrie, Neurologie und Pharmakologie, die durch eine große Erfahrungsbreite und Praxisnähe ergänzt wird.

## Literatur und Anmerkungen

- (1) Pagel, J.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte des 19. Jahrhunderts. Berlin/Wien 1901, S. 1340.
- (2) Fischer, I.: Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten 50 Jahre, Bd. I u. II. Berlin/Wien 1933, S. 156 (Bourget), S. 1263 (Rabow).
- (3) The National Union Catalog (NUC) Pre-1956 Imprints 478 (1976) 288 f.
- (4) Kolle, K.: Große Nervenärzte (Bd. 1). Stuttgart 1956, S. 270.
- (5) Rabow, S.: Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinikisten und praktische Aerzte. Strassburg 1897.
- (6) Rabow, S.: Arzneiverordnungen zum Gebrauche für Klinikisten und praktische Aerzte. Strassburg/Leipzig 1874–1930.
- (7) Rabow S. und L. Bourget: Handbuch der Arzneimittellehre. Zum Gebrauche für Studierende und Ärzte. Berlin 1897.
- (8) Rabow S.: Therapeutische Neuheiten des letzten Vierteljahrhunderts. Strassburg 1906.
- (9) Rabow, S., W. Wilczek und R. A. Reiss: Die officinellen Drogen und ihre Präparate. Ein Führer für Studierende, Aerzte, Apotheker und Drogisten. Strassburg (Elsass), 1908.
- (10) Secrétan, C.: L'Hôpital de Cery 1873–1973. Lausanne 1973.
- (11) Briefliche Mitteilung von Prof. Dr. med. Christian Müller, Onnens (VD), vom 6. Oktober 1988.
- (12) Briefliche Mitteilung von Prof. Dr. med. H. M. Koelbing, Zürich, vom 22. Mai und 2. Juni 1989.
- (13) Briefliche Mitteilungen vom Standesamt Freiburg im Breisgau vom 29. Mai 1989 (Messmer).
- (14) Briefliche Mitteilung von Stadtoberschivrat Dr. Ecker, Stadtarchiv, Dezernat II der Stadt Freiburg im Breisgau, vom 9. Juni 1989.
- (15) Briefliche Mitteilung von Frau Marianne Howald, Stadtarchiv und Dokumentationsdienst, Präsidialdirektion der Stadt Bern, vom 29. Juni 1989.
- (16) Siehe auch Todesnachrichten in: Schweiz. medicin. Wschr. 12 (1931) 565.

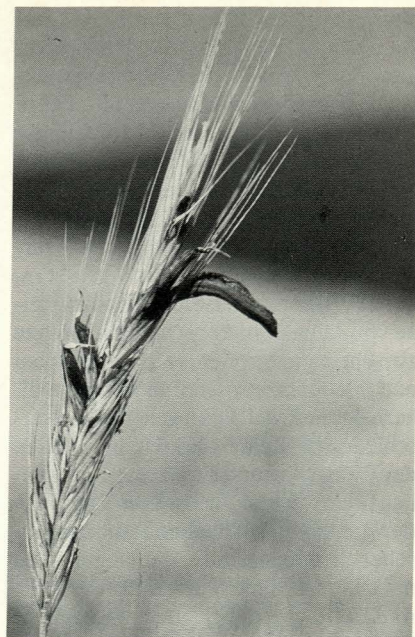
Anschrift des Verfassers:  
Priv.-Doz. Dr. sc. nat. Dr. phil. Gottfried Schramm  
Am Brunnenbächli 12  
CH-8125 Zollikerberg/Zürich



# Die Mutterkornforschung bei der Sandoz AG

Von Hans Fritz, Wien\*

Am 1. Oktober 1992 jährt sich zum 75. Mal der Tag, an dem die pharmazeutische Abteilung der Sandoz AG ins Leben gerufen wurde. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich diese Abteilung zur größten und seit 1. Januar 1990 auch rechtlich und unternehmerisch selbständigen Division innerhalb des Sandoz-Konzerns. Die letzten sieben Jahrzehnte waren gekennzeichnet durch eine stürmische Entwicklung der Naturwissenschaften und die Übertragung und Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Verfahrenstechnik und Produktion. Zahlreiche Verfahren zur Gewinnung von Arzneistoffen dokumentieren den innovativen Pioniergeist der Sandoz-Forschung.



Roggenähre mit Mutterkorn.

Schon vor der Jahrhundertwende stellte die Firma „Kern & Sandoz“ neben Farbstoffen ein bescheidenes Sortiment von pharmazeutischen Präparaten her. Es bestand vorwiegend aus Produkten, die von anderen Herstellern entwickelt wurden, deren Fabrikationsverfahren aber nur in wenigen Ländern patentrechtlichen Schutz genossen. Dies veranlaßte neben Sandoz auch zahlreiche andere Firmen, diese Produkte herzustellen.

## Arthur Stoll bei Sandoz

Prof. Dr. Robert Gnehm (1852 bis 1926), der neben seiner Funktion als Präsident der Eidgenössisch Technischen Hochschule in Zürich die Stelle des Verwaltungsratspräsidenten bei Sandoz innehatte, konnte den Chemiker Arthur Stoll dazu gewinnen, seine Universitätslaufbahn aufzugeben, um sich der Forschung in der Industrie zu widmen. Der erst 30jährige Stoll, Professor der Chemie und Schüler des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Richard Willstätter (1872–1942), nahm das Angebot, ab dem 1. Oktober 1917 mit dem Aufbau einer pharmazeutischen Abteilung zu beginnen, trotz Warnungen seiner Freunde an. Diese teilten ihm die damals in Basel vorherrschende Meinung mit, „... daß man bei Geigy gut behandelt und schlecht bezahlt, bei CIBA schlecht behandelt, aber gut bezahlt und bei Sandoz schlecht bezahlt und schlecht behandelt werde“. Aus der Aktenlage bei Sandoz und dem vorherigen Arbeitgeber von Stoll, dem „Chemi-

schen Institut an der Universität München“, geht – ungeachtet der durch Sandoz erfolgten Zusicherung von Provisionen für von Stoll zur Marktreife entwickelte pharmazeutische Produkte – hervor, daß sich bei seinem Eintritt in die Sandoz sein Jahresgehalt mehr als verdreizehnfachte. Zumindest hinsichtlich der finanziellen Situation sollten sich die Befürchtungen seiner Freunde also nicht bewahrheiten.

Durch enge Zusammenarbeit mit Willstätter und beeinflusst von dem führenden Pharmakognosten seiner Zeit, Prof. Dr. Alexander Tschirch (1856 bis 1939), wandte sich Arthur Stoll der Erforschung der Mutterkornalkaloide zu. Stoll war überzeugt, daß die Arzneimittelproduktion in der bisher vorwiegend auf die Teerfarbenherstellung ausgerichteten Industrie bald eine führende Rolle einnehmen würde. Ein erster Erfolg stellte sich bereits am 8. Dezember 1918 ein, nachdem Stoll erst im Dezember 1917 seine Arbeit in dem anfangs spärlich ausgestatteten Laboratorium der Sandoz aufgenommen hatte.

## Die Geburtsstunde des Ergotamins

Im Stollischen Laborjournal ist dieses Ereignis ohne große Worte folgendermaßen verzeichnet: „Bei der abgesaugten Lösung sofort, bei der konzentrierten filtrierten nach ca. ¼ Stunde, begann eine Kristallisation von prachtvollen, äußerst stark lichtbrechenden Prismen und Tafeln, die vielfach von Domen und seitlichen Pyramidenflächen begrenzt waren.“

Dies war die Erstisolierung des Ergotamins, das sich aus wasserhaltigem Aceton in reiner Form abschied. Noch hatte Stoll im Sandoz-Labor beim Anblick der diamantglänzenden Kristalle

kaum eine Vorstellung über die Tragweite seiner Entdeckung. Nun hieß es, das Ergotamin auf seine pharmakologische Wirksamkeit zu prüfen. Da die Sandoz kein pharmakologisches Versuchslabor besaß, mußte auf dasjenige einer Basler Kollegialfirma ausgewichen werden. Der dortige Pharmakologe kam nach Prüfung des Ergotamins zu dem Schluß, daß es sich um eine unwirksame Substanz handle. Stoll, der vom Glauben an seine Forschung erfüllt war, ließ sich von dem Resultat jedoch nicht entmutigen. Ein Rechenfehler in der Auswertung des Versuchsprotokolls erregte sein Mißtrauen und bewog ihn, im Labor der Kollegialfirma die pharmakologischen Versuche eigenhändig nachzuvollziehen. So stellte er fest, daß dort die Versuche zu früh abgebrochen worden waren. Im Vergleich zu den einfacher gebauten, damals gebräuchlichen wasserlöslichen Vergleichssubstanzen, wie dem Histamin, benötigte das hochmolekulare und schwerlösliche Ergotamin mehr Zeit, um die Zellmembranen des isolierten Organs zu durchdringen. Stoll gelang nun der Nachweis, daß das Ergotamin seine kontrahierende Wirkung selbst in einer Verdünnung von eins zu mehreren Millionen zeigte, wenn man es ein oder zwei Minuten einwirken ließ. Diese Erfahrung überzeugte ihn von der Notwendigkeit einer eigenen pharmakologischen Versuchsstation, die er dem Verwaltungsrat der Sandoz, der sehr stark auf das Farbengeschäft fixiert war, mit folgenden Worten übermittelte: „Das tierphysiologisch-pharmakologische Versuchslaboratorium gehört zum chemisch-pharmazeutischen Fabrikbe-

\* Vgl. hierzu „Industrielle Arzneimittelherstellung. Die pharmazeutische Industrie in Basel am Beispiel der Sandoz AG“. Heidelberger Schriften zur Pharmazie- und Wissenschaftsgeschichte. Bd. 10 (1992).

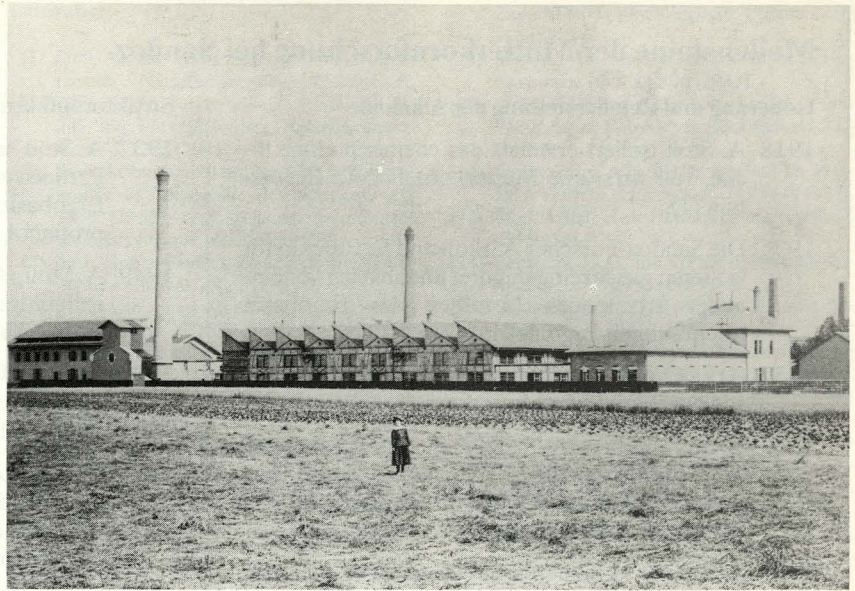


trieb wie die Versuchsfärberei zur Farbenfabrik.“ Der Verwaltungsrat stimmte daraufhin seinem Wunsch nach Errichtung eines pharmakologischen Laboratoriums zu.

Es war nun nur noch eine Frage der Zeit, bis das Ergotamin als leicht lösliches und haltbares Ergotamintartrat unter dem Markennamen Gynergen® zur Anwendung am Patienten zur Verfügung stand. Doch bevor es seinen später bedeutenden Ruf in der Geburtshilfe zur Stillung der bis dahin gefürchteten Nachgeburtsblutungen erlangen konnte, mußten viele Hindernisse überwunden werden. Gleich nach Markteinführung im Jahre 1921 lehnten viele Ärzte das Präparat ab, denn sie waren noch nicht gewohnt, mit derart hochwirksamen Substanzen in reiner Form umzugehen. Teilweise kritisierten sie auch die Farblosigkeit des Gynergen®, da bisher gebräuchliche Mutterkornpräparate eine dunkelbraune Farbe aufwiesen, die in Wirklichkeit ein Hinweis auf unwirksame oder sogar schädliche Begleitstoffe war. Gynergen® ersetzte die Mutterkornextrakte bald auch in der Migräne-Therapie, zu der sie vor allem seit Ende des letzten Jahrhunderts eingesetzt worden waren.

### Chemische Modifikation natürlicher Alkaloide

Als es den Sandoz-Chemikern zum ersten Mal gelang, ein natürliches Mutterkornalkaloid, das Ergobasin, auf synthetischem Wege herzustellen, leitete dies eine neue Phase der Mutterkornforschung ein. Nachfolgend glückte in den Sandoz-Laboratorien nicht nur die partialsynthetische Herstellung der medizinisch benötigten natürlichen Alkaloide, sondern auch deren chemische Modifikation. Mit der Möglichkeit, die chemische Struktur zu verändern, war man gleichzeitig in der Lage, das pharmakologische Wirkungsbild der Mutterkornalkaloide zu variieren. Aus dieser Forschungsrichtung gingen mehrere wertvolle Medikamente hervor, die heute aus dem Arzneimittelsortiment nicht mehr wegzudenken sind. Als sehr interessant für den therapeutischen Gebrauch hatte sich das partialsynthetisch hergestellte Homologe des natürlichen Ergobasins, das Methylergobasin, erwiesen. Dieses 1946 unter dem Handelsnamen Methergin® eingeführte Präparat übertraf das Ergobasin sowohl in der Intensität als auch in der Wirkdauer. Bei der Behandlung neurovegetativer Fehlregulationen jeglicher



Sandoz-Areal 1886.

Art war Ergotamin als Bestandteil des 1934 eingeführten Kombinationspräparates Bellergeral® überaus beliebt. Da die Gynergen®-Ampullen infolge einer teilweisen Umwandlung von Ergotamin in das pharmakologisch inaktive Ergotaminin mit der Zeit an Wirksamkeit einbüßten, hoffte man – aufbauend auf früheren Untersuchungen, bei denen durch Anlagerung von Wasserstoff eine Stabilisierung des Lysergsäuremoleküls im Hinblick auf die Umlagerung zu Isolysergsäure zu beobachten war – durch eine Absättigung der Doppelbindung zwischen den Kohlenstoffatomen C<sub>8</sub> und C<sub>9</sub> diesen unerwünschten Wirkungsverlust verhindern zu können. Unerwarteterweise stellte diese Annahme einen Trugschluß dar, denn das der-

art gewonnene stabile Dihydroergotamin zeigte ein gegenüber dem Ergotamin grundsätzlich anderes Wirkspektrum. Die sympathikushemmende Wirkung wurde gesteigert, die uteruskontrahierende fast vollständig aufgehoben und die gefäßverengende Eigenschaft teilweise in eine gefäßweiternde umgewandelt. Als Ergebnis dieser neuen Erkenntnisse wurde das Dihydroergotamin unter dem Namen Dihyergot® 1946 als Migränetherapeutikum eingeführt. Das Dihydroergotamin fand weiterhin in einer stattlichen Anzahl von Kombinationspräparaten der Sandoz Verwendung.

Auch die Entwicklung des Nootropikums Hydergin® war erst nach eingehenden chemischen Untersuchungen



Sandoz-Medikamente aus den 30er Jahren.



## Meilensteine der Mutterkornforschung bei Sandoz

### Isolierung und Reindarstellung der Alkaloide

- 1918 A. Stoll isoliert erstmals das chemisch einheitliche, voll wirksame Mutterkornalkaloid Ergotamin (1).
- 1935 Die Sandoz-Forscher A. Stoll und E. Burckhardt isolieren gleichzeitig mit drei unabhängig voneinander arbeitenden Instituten das Ergobasin (identisch mit Ergometrin) (2).
- 1937 A. Stoll und E. Burckhardt isolieren das Ergocristin aus iberischem Mutterkorn (3).
- 1943 A. Stoll und A. Hofmann gelingt der Nachweis, daß Ergotoxin kein einheitliches Alkaloid darstellt, sondern aus Ergocristin, Ergocornin und Ergokryptin besteht (4).
- 1954 A. Stoll et al. isolieren das Penniclavine aus dem Mutterkorn der afrikanischen Kolbenhirse (*Pennisetum typhoideum* Rich.) (5).
- 1957 A. Hofmann et al. isolieren die Clavin-Alkaloide Isopenniclavine, Setoclavin, Isoetoclavin und Chanoclavin aus dem Pilzstamm *Pennisetum typhoideum* Rich. (6).
- 1961 A. Hofmann isoliert Lysergol aus den Samen von *Rivea corymbosa* L. Hall. f. (7).
- 1962 W. Schlientz et al. stellen im Roggenmutterkorn Ergostin und Ergostinin in geringer Menge fest (8).

### Strukturaufklärung und Synthese der Alkaloide

- 1937 A. Stoll und A. Hofmann gelingt erstmals die Partialsynthese eines Mutterkornalkaloides, des Ergobasins aus Lysergsäure und L(+)-2-Aminopropanol (9).
- 1949 A. Stoll, A. Hofmann und F. Troxler stellen die endgültige Lysergsäureformel auf und klären die Lysergsäure / Isolysergsäure-Isomerie auf (10).
- 1950 A. Stoll, J. Rutschmann und W. Schlientz stellen die optisch aktiven Dihydrolysergsäuren durch Totalsynthese her (11).
- 1951 A. Stoll, A. Hofmann und Th. Petrzilka stellen die vollständige Konstitutionsformel der Peptidalkaloide der Ergotamin- und Ergotoxin-Gruppe (Cyclol-Formel) auf (12).
- 1954 A. Stoll et al. klären die Stereochemie der Lysergsäure und Dihydrolysergsäure auf (13).
- 1959 H. G. Leemann und S. Fabbri ermitteln die absolute Konfiguration der Lysergsäure auf physikalischem Weg (14), die 1962 durch P. Stadler und A. Hofmann durch chemische Verknüpfung bestätigt wurde (15).
- 1961 A. Hofmann, A. J. Frey und H. Ott gelingt die vollsynthetische Darstellung von Ergotamin (16).

möglich. Jahrzehntlang wurde das Ergotoxin für ein einheitliches Alkaloid des Mutterkorns gehalten. Erst gründliche Analysen in den Sandoz-Laboratorien gaben 1943 Aufschluß darüber, daß es sich aus den drei Alkaloiden Ergocristin, Ergokryptin und Ergocornin zusammensetzt. Deren Dihydroderivate wurden 1949 im gleichen Mengenverhältnis in Form ihrer wasserlöslichen Methansulfonate als Hydergin® zuerst zur Behandlung von Bluthochdruck und peripheren Durchblutungsstörungen, später zur Therapie der senilen zerebralen Insuffizienz eingeführt.

Den Ausgangspunkt für die Entwicklung des Medikaments Parlodel®, das sich in einigen Ländern auch unter dem Namen Pravidel® auf dem Markt befindet, bildete die Beobachtung, daß gewisse Mutterkornalkaloide bei Rattenweibchen fertilitätshemmend wirken. Bei Versuchen mit 2-Brom-alpha-Ergokryptin (Bromokryptin) erkannte man bei Sandoz den Zusammenhang zwischen der Fertilitätsreduktion und der Hemmung der Prolactinsekretion. So zeigte sich, daß Bromokryptin die Milchsekretion hemmte. Weitere Untersuchungen konnten eine Indikationsausweitung auf neurologische Stö-

rungen erwirken, die durch eine Unterfunktion des dopaminergen Systems hervorgerufen werden. So war Parlodel® der erste Vertreter einer neuen Klasse von Medikamenten, die ihre Wirkung durch die Stimulierung von Dopaminrezeptoren entfalten. Basierend auf seiner Wirkung als Dopaminagonist wird Parlodel® zur Behandlung verschiedener Krankheiten wie beispielsweise der Parkinsonschen Krankheit, der Hyperprolactinämie sowie in der Therapie der Akromegalie eingesetzt.

### Entdeckung des LSD

Das für die Synthese von Ergobasin und Methylegobasin entwickelte Verfahren ermöglichte auch die Herstellung von weiteren Abkömmlingen der Lysergsäure mit Strukturen, die andersartige pharmakologische Wirkungen erwarten ließen. Aus dieser Untersuchungsreihe entsprang das unter der Sandoz-Laborbezeichnung LSD-25 geführte Lysergsäurediethylamid. Dieses Lysergsäurederivat war aufgrund seiner strukturellen Verwandtschaft in

der Erwartung hergestellt worden, ein Analeptikum zu erhalten. Durch eine Zufallsbeobachtung und den Selbstversuch des Chemikers Dr. Albert Hofmann (geboren 1905) wurden die außergewöhnlichen Wirkungen dieser Substanz auf die Psyche entdeckt. Die Entdeckung des LSD-25 führte Sandoz auf ein neues Forschungsgebiet der Psychopharmakologie. Das LSD-25 fand großes Interesse in der experimentellen Psychiatrie als Mittel zur Erzeugung sogenannter Modell-Psychosen. Der Mißbrauch in der Drogenszene führte in den Sechziger Jahren neben Schlagzeilen in den Medien zu drastischen behördlichen Vorschriften über die Zugänglichkeit und Anwendung von LSD. Auch die Geschäftsleitung der Sandoz sah sich 1966 durch den Mißbrauch von LSD auf dem Rauschgiftmarkt, vor allem in den USA, veranlaßt, die Abgabe dieses Präparates selbst für Forschungszwecke zu sperren.

Die Isolierung von Ergotamin gab aber nicht nur den Anstoß zur Bearbeitung des Mutterkornes und der Pflanzen mit heraktiven Wirkstoffen, sondern ebnete den Weg zur Isolierung einer Vielzahl anderer Pflanzeninhaltsstoffe nach den gleichen Verfahren.



Die Isolierung von Naturstoffen bildete bei Sandoz die Grundlage für die spätere erfolgreiche Entwicklung von weiteren partial- sowie vollsynthetischen, innovativen Arzneimitteln. Diese ebneten den Weg für den Einstieg in neue Forschungsgebiete wie beispielsweise das zukunftssichere Gebiet der Biotechnologie.

## Literatur

- (1) Stoll, Arthur: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, 1920, S. 190; ders.: Schweiz. Apoth.-Ztg. 60, 341, 358, 374 (1922); ders.: Helvetia chimica Acta 28, 1283 (1945).
- (2) Stoll, Arthur und Ernst Burckhardt: Comptes rendus de l'Académie des Sciences. 200, 1680 (1935); dies.: Bulletin des sciences pharmacologiques. 42, 257 (1935).
- (3) dies.: Hoppe-Seyler's Zeitschrift für physiologische Chemie. 250, 1 (1937).
- (4) Stoll, Arthur und Albert Hofmann: Helvetia chimica Acta 26, 1570 (1943).
- (5) Stoll, Arthur et al.: Helvetia chimica Acta 37, 1815 (1954).
- (6) Hofmann, Albert et al.: Helvetia chimica Acta 40, 1358 (1957).
- (7) Hofmann, Albert: Planta medica 9, 354 (1961).
- (8) Schlienz, W. et al.: Helvetia chimica Acta 47, 1921 (1964).
- (9) Stoll, A. und A. Hofmann: Hoppe-Seyler's

Zeitschrift für physiologische Chemie. 251, 155 (1938).

- (10) Stoll, A., A. Hofmann und F. Troxler: Helvetia chimica Acta 32, 506 (1949).
- (11) Stoll, Arthur, J. Rutschmann und W. Schlienz: Helvetia chimica Acta 33, 375 (1950).
- (12) Stoll, Arthur, Albert Hofmann und Th. Petzlika: Helvetia chimica Acta 34, 1544 (1951).
- (13) Stoll, Arthur et al.: Helvetia chimica Acta 37, 2039 (1954).
- (14) Leemann, H. G. und S. Fabbri: Helvetia chimica Acta 42, 2696 (1959).
- (15) Stadler, P. A. und A. Hofmann: Helvetia chimica Acta 45, 2005 (1962).
- (16) Hofmann, Albert, A. J. Frey und H. Ott: Experientia [Basel] 17, 206 (1961).

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Hans Fritz  
Sanabo Ges.m.b.H.  
Brunnerstraße 59  
A-1235 Wien-Liesing

# Pharmaziehistorische Dokumente und Gegenstände der Gärtner-Gedenkstätte in Calw

Von Peter Hartwig Graepel, Gladenbach

In den Jahren 1787 bis 1791 ließ der Leiter der Calwer Holzhandelsgesellschaft Johann Martin Vischer von dem damals sehr bekannten württembergischen Hofbaumeister Reinhard Fischer (1746–1813) in der Bischofstraße in Calw ein Stadtpalais erbauen. Dieser dreigeschossige, einer Spätphase des Barocks zuzurechnende Bau mit einer vorzüglichen Innen- und Außendekoration beherbergt seit 1964 das Städtische Museum und Archiv und seit April 1991 die Gärtner-Gedenkstätte, die an die bedeutenden Botaniker Joseph Gärtner, Joseph Gottlieb Kölreuter und Carl Friedrich von Gärtner sowie an die Apothekerfamilie Gärtner erinnert (1).

Joseph Gärtner (1732 bis 1791), Sohn eines württembergischen Hofmedikus, war Professor der Botanik und Naturgeschichte an der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg. Nach der Rückkehr in seine Heimatstadt Calw widmete er sich ganz der Erforschung der Früchte und Samen der Pflanzen, die in seinem dreibändigen Werk „De fructibus et seminibus plantarum“ ihren wissenschaftlichen Niederschlag fand.

Joseph Gottlieb Kölreuter (1733 bis 1806) kam auf Einladung seines Studienfreundes Achatius Gärtner, einem Vetter von Joseph Gärtner, nach Calw und unternahm hier seine bahnbrechenden Versuche, die ihn zum Begrün-

der der Blütenbiologie und der pflanzlichen Bastardierungskunde machten. 1764 wurde Kölreuter Professor der Botanik und Naturgeschichte in Karlsruhe, wo er auch starb.

Carl Friedrich von Gärtner (1772 bis 1850) vollendete das Werk seines Vaters Joseph über die Früchte und Samen. Anschließend wandte er sich pflanzlichen Befruchtungs- und Bastardierungsversuchen zu und vervollständigte Kölreuters Forschungen auf diesem Gebiet. Kölreuter und der jüngere Gärtner sind die wichtigsten Vertreter der prämendelistischen Vererbungs-forschung und von Gregor Mendel als Autoritäten anerkannt. Mit seiner Forschung beendete C. F. v. Gärtner außer-

dem die seit 1694 anhaltende Diskussion um die Sexualtheorie im Pflanzenreich (2).

Zur Erinnerung an das Wirken der drei Forscher wurde bereits 1929 von der Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaft am Hause des C. F. v. Gärtner eine von der Stadt Calw gestiftete Metalltafel angebracht (3).

## Apotheker Achatius (I) Gärtner

Der Großvater des Botanikers Joseph Gärtner, der Apotheker Achatius (I) Gärtner (1662–1728), stammte aus Tübingen, kam nach dem großen Stadtbrand von 1692 nach Calw und pachtete die dortige Apotheke, die er 1706 käuflich erwarb. Sein Aussehen ist durch ein Gemälde bekannt (4). Gärtner war ein tatkräftiger, überdurchschnittlicher Mann, der nicht nur ein großes Apothekengebäude mit weiträumigen Dachböden zum Trocknen der gesammelten Pflanzen erbaute, sondern auch dank seiner weitreichenden Beziehungen für den Import seltener Arzneipflanzen aus der ganzen damals bekannten Welt sorgte. Seine Apotheke arbeitete auch als Großhandel, seine Monopolstellung als Apotheker war so unantastbar, daß kein Konkurrent in dieser Zeit einen Antrag auf Errichtung einer zweiten Apotheke zu



stellen wagte. Viele bedeutende Männer Württembergs zählten zu seinen Freunden. An Gärtners Wirken erinnern heute noch ein mit einem Pistill versehener Mörser (Abb. 1) (5), der die Initialen seines Besitzers und die Jahreszahl 1711 trägt, sowie ein „Gewähr-Schein“ – am 31. März 1723 von einem Bergbeamten in Karlsruhe ausgestellt – (Abb. 2) (6), der Gärtner und seinen Erben das Recht auf Ausbeutung einer Kobalt- und Silbergrube bei Sulzburg in der Markgrafschaft Baden-Durlach zusicherte.

Der württembergische Hofmaler Ferdinand Stenglin fertigte nach Gärtners Tod ein Schabkunstblatt (7) mit dem Porträt des Apothekers an, zu dem der bekannte Tübinger Medizinprofessor Alexander Camerarius (1696 bis 1736) ein Epigramm verfaßte, das in deutscher Übersetzung lautet:

„Hier stellt der Künstler das Gesicht Gärtners dar, aber er vermag nicht die herrlichen Gaben des Geistes zu malen.



Abb. 1: Mörser des Apothekers Achatius (I) Gärtner aus dem Jahre 1711.

Dessen Frömmigkeit, Reinheit, Klugheit allen, sogar selbst den höchsten Fürsten gefiel.“

### Apotheker Achatius (II) Gärtner und Achatius (III) Gärtner

Die Nachfolge als Apotheker trat Gärtners gleichnamiger Sohn an. Von ihm ist ein Gemälde als Kind (8) erhalten, das ihn als etwa Siebenjährigen in einem uniformartigen Rock, wohl einem Justaucorps, zeigt. Wie zu dieser Zeit üblich wurde Achatius nicht als Kind, sondern als junger Erwachsener dargestellt. Die Initialen seines Namens an

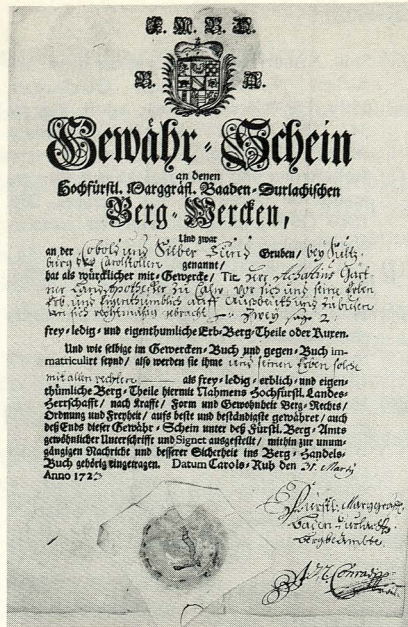


Abb. 2: „Gewähr-Schein“ aus dem Jahre 1723  
(Vorlage: Universitätsarchiv Tübingen, UAT 322/9).

der linken Seite auf Kopfhöhe und das dort angegebene Geburtsdatum, der 29. April 1699, lassen eine eindeutige Identifizierung des Abgebildeten zu. Dieser zweite Achatius Gärtner ist durch keine besondere Leistung hervorgerufen und starb bereits 1742 mit 43 Jahren.

Nachdem seine Witwe mehrere Jahre lang die Apotheke mit Hilfe von Gesellen weitergeführt hatte, übernahm sie der ältere Sohn Achatius (III) Gärtner (1724–1770). Zwischenzeitlich lei-

tete auch der jüngere Sohn Johann Georg Gärtner, der bereits 1755 mit 28 Jahren starb, die Apotheke.

Zu dieser Zeit war in Württemberg als amtliches Arzneibuch die Pharmacopoea Wirtenbergica gültig, deren zweite Ausgabe noch erhalten ist. Das dekorative Titelblatt (Abb. 3) zeigt eine Ansicht von Stuttgart, umrahmt von Büsten bzw. Figuren des Apollo und der antiken Ärzte Theophrast, Hippokrates, Dioskorides, Andromachus, Galen und Celsus. Während des 18. Jahrhunderts erschienen sieben Ausgaben der Pharmacopoea Wirtenbergica, die erste 1741 und die letzte 1798. Die einzelnen Editionen, die auch in vielen anderen Ländern als Arzneibuch vorgeschrieben waren, unterschieden sich in ihrem Inhalt nicht sonderlich voneinander. Die frühen Exemplare galten als die besten Lehr- und Vorschriftenbücher ihrer Zeit (9).

Achatius (III) Gärtner ließ 1757 ein Laboratorium auf dem Gelände hinter seiner Apotheke errichten. Das kleine Gebäude mit extrem dicken Mauern wurde noch bis 1965 von der Apotheke genutzt und mußte 1983 wegen der Errichtung eines Parkplatzes abgerissen werden. Der Türsturz mit der eingemeißelten Jahreszahl 1757 konnte für die Gedenkstätte erworben werden.

Von den zehn noch erhaltenen Privilegien, die der Gärtnerschen Apotheke zwischen 1659 und 1796 ausgestellt wurden, ist dasjenige am dekorativsten, das Herzog Karl Eugen (1728–1793) am 15. September 1763 unterzeichnete (Abb. 4) (10). Die Urkunde schützte Achatius Gärtner nicht nur vor direkter

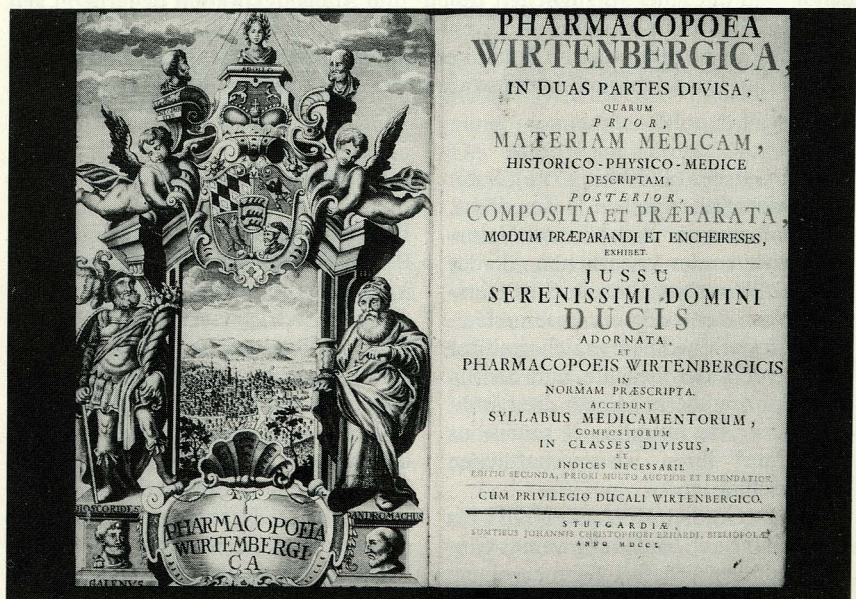


Abb. 3: Titelblatt der Pharmacopoea Wirtenbergica (Editio secunda) aus dem Jahre 1750.



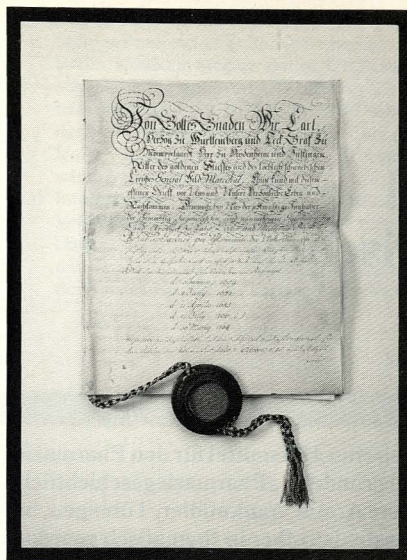
Konkurrenz durch einen anderen Apotheker, sondern verbot auch den Krämern den Handel mit Arzneimitteln. Das Privileg von 1763, das auch den Wortlaut der in den Jahren 1659, 1734 und 1745 ausgestellten Privilegien beinhaltet, war eigentlich ein Kuriosum. Denn obwohl derselbe Herzog schon 1745 der Mutter Gärtners in einer wortgleichen Urkunde dieselben Rechte bestätigt hatte, erhielt der Brettener Apotheker Wilhelm Friedrich Baumann im April 1763 die Erlaubnis zur Eröffnung einer zweiten Apotheke in Calw. Um den Konkurrenten abzuwehren, mußte Achatius Gärtner einen Vergleich schließen, der ihn 1200 Gulden kostete. Auch das Ausstellen eines neuen Privilegs hatte sich der Herzog wohl teuer bezahlen lassen.

Der unverheiratete Gärtner verkaufte 1765 seine Apotheke an Carl Engelhard Gaupp.

### Allegorische Darstellung der drei Naturreiche

Einen umfangreicheren Platz nehmen in der Gärtner-Gedenkstätte die vier Gemälde ein, die eine allegorische Darstellung der drei Naturreiche (Mineral-, Pflanzen- und Tierreich) wiedergeben (11). Sie entstanden als Auftragsarbeit des bereits erwähnten Apothekers Carl Engelhard Gaupp, der fünf Jahre nach dem Kauf der Apotheke das bestehende Gebäude durch einen großzügigen Anbau erweitern ließ, wobei zwei weitere Vorratsräume (sogenannte Materialkammern) der Apotheke angegliedert werden konnten. Zur farblichen Ausschmückung der sonst eintönigen Räume malte ein unbekannter Künstler diese Bilder auf die beiden Türinnenseiten des ersten Vorratsraumes in je zwei übereinanderliegenden Feldern. Beim Umzug der Apotheke in die Marktstraße (1965) wurden alle vier Gemälde aus den Türen entfernt, restauriert und später in der neuen Offizin der Apotheke aufgehängt.

Das Erd- oder Mineralreich (Regnum minerale) ist in der Form eines Bergwerkes dargestellt. In einer Sze-



**Abb. 4: Apothekenprivileg vom 15. September 1763, ausgestellt von Herzog Karl Eugen von Württemberg für Apotheker Achatius (III) Gärtner.**

nenfolge wird der Abbau, Transport und die Verhüttung des Erzes in der damaligen Zeit gezeigt.

Das Pflanzenreich (Regnum vegetabile) malte der Künstler als Garten, vermutlich als Apothekergarten, in dem verschiedene Arbeiten durchgeführt werden. Auffällig ist hierbei, daß blühende Pflanzen und Setzlinge, die auf das Frühjahr hinweisen, mit fruchtbaren Bäumen, die (wenigstens in Mitteleuropa) nur im Herbst anzutreffen sind, gemeinsam abgebildet wurden.

Das Tierreich (Regnum animale) ist in die Land- und Meeresfauna unterteilt und daher auf zwei Gemälden dargestellt. Menschen verschiedener Hautfarben und die unterschiedlichsten Tiere aller geographischen Zonen leben wie im Paradies nebeneinander. Auch die Meerestiere stammen aus verschiedenen Gegenden. Walroß und Seehund wird man in der Realität wohl nie unter Palmen und in der Nähe eines Krokodils antreffen.

Die naturgetreue Darstellung war wohl vom Maler nicht beabsichtigt. Obwohl diese Gemälde keine größere

künstlerische Qualität beanspruchen können, stellen sie dennoch ein Stück Kunst- und Apothekengeschichte dar und werden als der farbige Mittelpunkt der Gedenkstätte angesehen.

### Literatur und Anmerkungen

- (1) Graepel, Peter Hartwig: Die Gärtner-Gedenkstätte im Museum der Stadt Calw. Bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiet der Früchte- und Samenforschung, der Blütenbiologie und der Pflanzenbastardierung. Katalog. (Museum der Stadt Calw, Kleine Reihe 3) Calw 1991. (Zu beziehen über die Stadtverwaltung, Postfach 1361, 7260 Calw).
- (2) Graepel, Peter Hartwig: Carl Friedrich von Gärtner (1772–1850) Familie – Leben – Werk. Ein Beitrag zur Geschichte der Sexualtheorie und der Bastarderzeugung im Pflanzenreich. Nat. Diss. Marburg 1978.
- (3) Abbildung der Gedenktafel in: Dtsch. Apoth. Ztg. 131 (1991) 1024 und im Katalog (vgl. Anm. 1), S. 8.
- (4) Das Gemälde ist abgebildet bei: Graepel, Peter Hartwig: Die Calwer Apothekerfamilie Gärtner im Bild. In: Beiträge z. Gesch. der Pharmazie 33 (Bd. 31) (1981) 92 und im Katalog (vgl. Anm. 1), S. 12.
- (5) Maße des Mörsers: Höhe 18,6 cm, Durchmesser Oberteil 18,6 cm; Länge des Pistills 31,5 cm.
- (6) Die Originalurkunde (Höhe 32 cm, Breite 20 cm) ist im Besitz des Universitätsarchivs Tübingen (UAT 322/9), in der Gärtner-Gedenkstätte ist eine Kopie ausgestellt.
- (7) Abbildung des Schabkunstblattes bei Graepel (1981), S. 93 (hier irrtümlich als Kupferstich bezeichnet).
- (8) Abbildung des Ölgemäldes bei Graepel (1981), S. 93 und im Katalog (vgl. Anm. 1), S. 13.
- (9) Schneider, Wolfgang: Die Pharmakopöe für das Königreich Württemberg. Nachwort zur Ausgabe von 1847. Stuttgart 1989, S. A 2–A 5.
- (10) Maße des Privilegs: Höhe 36 cm, Breite 29 cm.
- (11) Abbildungen der Gemälde bei Graepel, Peter Hartwig: Allegorische Darstellung der drei Naturreiche in einer Apothekenmaterialkammer des 18. Jahrhunderts. In: Dtsch. Apoth. Ztg. 120 (1980) 1056–1058 (alle vier Gemälde); Hein, Wolfgang-Hagen: Apotheker-Kalender 1982. Stuttgart 1981, S. 10 (Apothekergarten); Büttner, Eva: Festschrift zum 200jährigen Bestehen der Löwen-Apotheke, ehemals kurfürstlich privilegierte Apotheke zum Löwen. Düsseldorf 1989, S. 33–34 (Landfauna [Paradies], Meeresfauna); Katalog (vgl. Anm. 1), S. 15, 18, 19 (Apothekergarten, Landfauna [Paradies]).

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Peter Hartwig Graepel  
Gießener Straße 15  
3554 Gladenbach



# Moderne Hilfsmittel zur pharmaziehistorischen Literaturrecherche

Von Axel Helmstädter, Langen

Seit 1952 erscheint als wichtiges bibliographisches Hilfsmittel für den Pharmaziehistoriker die von Georg Edmund Dann begründete „Pharmaziegeschichtliche Rundschau“. Darüber hinaus hat insbesondere Armin Wankmüller, Tübingen, bereits mehrfach wichtige Literatur für Pharmaziehistoriker in thematisch geordneten Bibliographien zusammengestellt (1–9). An dieser Stelle sei auf zwei wichtige, moderne Hilfsmittel zur Auffindung – auch entlegener – Literatur hingewiesen, die, obwohl für naturwissenschaftliche Arbeit konzipiert, auch für den Historiker wertvoll sein können.

## 1. International Pharmaceutical Abstracts

Die von der American Society of Hospital Pharmacists seit 1964 zweiwöchentlich herausgegebene, englischsprachige Bibliographie „International Pharmaceutical Abstracts“ (IPA) bringt Kurzfassungen pharmazeutisch relevanter Originalarbeiten aus der Weltliteratur. Die Abstracts sind thematisch geordnet; neben Sachgebieten wie „Pharmaceutical Technology“, „Toxicity“ oder „Drug Analysis“ findet sich eine im allgemeinen wohl wenig beachtete Rubrik „History“. Hierin erschienen seit der Erstausgabe weit über 1000 Referate zu pharmaziegeschichtlichen Themen aus zum Teil entlegenen Journalen. Im Jahre 1990 wurden insgesamt 633 internationale Periodika nach pharmazeutischen Gesichtspunkten ausgewertet (10). Die IPA bringen alle bibliographisch wichtigen Daten

jeder Arbeit, den Titel jedoch stets in Englisch, nicht in der Originalsprache. Die Kurzfassungen der einzelnen Arbeiten umfassen zwischen zwei und etwa 50 Druckzeilen; meist ist die Zahl der Literaturhinweise aus der Originalarbeit angegeben. Die einzelnen Bände werden durch Register erschlossen, ein kumulatives Verzeichnis existiert bis heute leider nicht (11). Die IPA sind in deutschen Bibliotheken nicht selten (12); ein 1976 erschienenes Verzeichnis informiert über die Standorte der damals referierten Zeitschriften in (West-)Deutschland (13).

## 2. Medizinische Datenbanken („Medline“)

Auf naturwissenschaftlichem Sektor gibt es heute eine Vielzahl leistungsfähiger Datenbanken, in denen Kurzfassungen und bibliographische Daten aus

der internationalen Zeitschriftenliteratur zusammengefaßt sind. Sie sind entweder per Datenfernübertragung („online“) oder auf leistungsfähigen Speichermedien wie CD-ROM-Platten (14) am Personalcomputer nutzbar. Nutzungsmöglichkeiten bestehen in zahlreichen wissenschaftlichen Bibliotheken. Die Universitätsbibliothek Heidelberg bietet beispielsweise zur Zeit 21 Datenbanken zu den Themen Recht, Pädagogik, Sprach- und Literaturwissenschaft, Psychologie, Soziologie, Wirtschaftswissenschaften, Archäologie und Medizin an. Die bekannteste medizinische Datenbank „Medline“ ist eine monatlich aktualisierte, erweiterte EDV-Version des Referateorgans „Index Medicus“. Ausgewertet werden zur Zeit ca. 5000 Fachzeitschriften, aus denen jährlich etwa 300 000 Arbeiten mit allen bibliographischen Daten und meist auch einer englischsprachigen Zusammenfassung aufgenommen werden; der Berichtszeitraum beginnt 1966. Der Zugriff erfolgt über Stichworte, die frei kombinierbar sind. Sozusagen „nebenbei“ werden auch (medizin)historische Arbeiten in beträchtlicher Zahl referiert (Tab. 1), so daß die Nutzung der Datenbank bei speziellen, vor allem biographischen oder die Medizingeschichte berührenden Fragestellungen sehr hilfreich sein kann.

## Literatur und Anmerkungen

- (1) Wankmüller, Armin: Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte. Pharmaziehistorische Bibliographie: 1. Deutschland. Beitr. Gesch. Pharm. 32 (Bd. 31) (1980) 55.
- (2) ders.: Pharmaziehistorische Bibliographie: 2. Deutschsprachige periodische Veröffentlichungen. Beitr. Gesch. Pharm. 33 (Bd. 31) (1981) 86.
- (3) ders.: Pharmaziehistorische Bibliographie: 3. Die deutschsprachigen pharmazeutischen Zeitschriften von 1901–1975. Beitr. Gesch. Pharm. 34 (Bd. 31) (1982) 110f.
- (4) ders.: Pharmaziehistorische Bibliographie: 4. Bibliographie von Büchern über industrielle Arzneimittelspezialitäten ab 1900. Beitr. Gesch. Pharm. 34 (Bd. 31) (1982) 117f.
- (5) Cowen, David u. A. Wankmüller: Pharmaziehistorische Bibliographie: 5. Literatur zur Pharmaziegeschichte in den USA von 1940–1975. Beitr. Gesch. Pharm. 35 (1983) 27f.
- (6) Wankmüller, A.: Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte. 6. Pharmakopöen des Deutschen Sprachgebietes von 1801–1900. Beitr. Gesch. Pharm. 36 (1984) 34f.
- (7) Wankmüller, Armin u. Yngve Torud: Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte. 7. Wichtige Bücher und Aufsätze der norwegischen Pharmaziegeschichte. Beitr. Gesch. Pharm. 39 (1987) 95.
- (8) Wankmüller, Armin: Hinweise zur Literatur für die Pharmaziegeschichte. 8. Die Pharmazeutischen Hauszeitschriften von 1850 bis 1975. Beitr. Gesch. Pharm. 41 (1989) 38f.

Tabelle 1: Anzahl historischer Arbeiten in „Medline“

Stichwort	Zeitraum				
	1966–69	1978/79	1985	1988	1991
Historical Article	11 045	9813	3655	4027	3673
Historical Biography	4 582	2602	1148	1374	1246
Pharmacy History	104	78	17	17	12
History of Medicine 15. Cent.	324	193	107	119	84
History of Medicine 16. Cent.	742	451	215	223	190
History of Medicine 17. Cent.	975	608	290	312	240
History of Medicine 18. Cent.	1 821	1 093	571	577	480
History of Medicine 19. Cent.	5 367	3 587	1 597	1 542	1 287
History of Medicine 20. Cent.	10 204	7 892	2 827	3 094	2 904



- (9) ders.: 9. Deutschsprachige pharmaziehistorische Dissertationen von 1930 bis 1980. *Gesch. Pharm.* 42(1990) 5f.
- (10) Darunter sind mit „Revue d'Histoire de la Pharmacie“, „Pharmacy in History“ und „Pharmaceutical Historian“ auch drei pharmaziehistorisch orientierte Zeitschriften erfaßt.
- (11) Alle historischen Abstracts sowie die entsprechenden Registerseiten sind als Kopie im Besitz des Verfassers.
- (12) So u. a. in: Universitätsbibliothek (UB) Ulm, UB Saarbrücken, UB Würzburg; Deutsches

Patentamt, München; Staatsbibliothek der Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin; UB Berlin; Klinikum Steglitz, Berlin; UB Braunschweig; UB Hannover; UB Münster, Zentralbibliothek d. Medizin Köln; UB Düsseldorf; UB Dortmund; Inst. f. Pharm. Chemie, Univ. Frankfurt/M.; Dtsch. Krebsforschungszentrum Heidelberg.

- (13) International Pharmaceutical Abstracts. Verzeichnis der in den International Pharmaceutical Abstracts referierten Zeitschriften und Serien mit Nachweis von Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland und (West)

Berlin, in denen sie zur Zeit laufend gehalten werden. TU Braunschweig 1976.

- (14) CD-ROM = „Compact Disk-Read Only Memory“. Eine der Platten, vergleichbar den in der Unterhaltungselektronik verwendeten CDs, kann 550 Megabyte (= 270 000 Druckseiten) speichern.

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Axel Helmstädter  
Wingertstraße 5  
6070 Langen

## Unbekannte Gegenstände

# Erinnern Sie sich noch?

Von Klaus Meyer, Oelde

„Sammeln Sie pharmaziegeschichtliche Objekte?“ fragten wir in der ersten Ausgabe 1991 der „Geschichte der Pharmazie“. Unter der Rubrik „Neu vorgestellt“ wurden Gegenstände unbekannter Herkunft beschrieben (1). Sammler unter den Mitgliedern unserer Gesellschaft sollten Gelegenheit haben, einzelne Stücke oder Teile ihrer Sammlung bekannt zu machen, um Näheres über ihre Gegenstände zu erfahren, Fragen zu stellen oder über Unklarheiten zu diskutieren.

Davon ist im Laufe der vergangenen 15 Monate reger Gebrauch gemacht worden. Diese Zeitspanne war notwendig, weil sich die Korrespondenz teilweise länger hinzog und die Einholung von kundiger Meinung über manche Stücke Zeit benötigte.

Zunächst zu den damals vorgestellten pharmaziehistorisch interessanten Gegenständen:

Zum vierteiligen ostasiatischen **Medizinbehälter** wurde auf die Veröffentlichung von Ch. Darmstadt (2) hingewiesen, in der ein solches beschrieben wird. Einer persönlichen Mitteilung von Prof. Dr. Dr. P. U. Unschuld, Institut für Geschichte der Medizin, München, zufolge enthält der Artikel jedoch unkorrekte Angaben. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß die Angaben, die im Museumsführer des Deutschen Medizinhistorischen Museums zu Ingolstadt zu diesem Gegenstand aufgeführt sind, ergänzungsbedürftig sind (3). Professor Unschuld stellte eine Neubearbeitung der pharmaziehistorischen Bedeutung und eine korrekte Übersetzung der Schriftzeichen in Aussicht, die im diesjährigen Jahrbuch des Deutschen Medizinhistorischen Museums erscheinen.

Zum **Krankenteller** und der **Heiligenfigur** des Damian gingen keine Zeitschriften ein.

Zu den **Steinmörsern** schrieb Prof. Dra. Ma. Carmen Francés Causapé, Madrid, ausführlich. Einige Passagen seien verkürzt wiedergegeben:

„Der linke Mörser ist aragonesischen Ursprungs, wahrscheinlich von Muel, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Diese Annahme basiert auf der Tatsache, daß die Dekorierung derartiger Mörser zu jener Zeit in solch sparsamer Strichmalerei in graublauer Farbe auf weißem Grund, aufgetragen mit einer Vogelfeder für die Gegend um Muel und für die Zeit typisch war. Die Bezeichnung für diese Ornamentierung lautet ‚mistos‘.

Der rechte Mörser in Kelchform hat statt der Strichdekoration eine mehr punktförmige bzw. dicke kommaförmige Ornamentik in einer typischen Mangalfärbung. Auch dieser ist aragonesischen Ursprungs. Derartige Mörser mit Dekorationen in dieser blauschwarzen Farbe, jedoch von Tierfiguren begleitet, sind bekannt. Es wird vermutet, daß dieser Mörser aus Aragon noch unter starkem maurischen Einfluß dekoriert wurde. Datiert wird er auf das Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrhunderts.“

Ob diese Mörser im normalen Haushalt oder pharmazeutisch gebraucht wurden, läßt sich nur dann entscheiden, wenn Restspuren auf dem Boden des Mörsers zu finden sind. Beide Gebrauchsarten waren für diese Mörser üblich, wahrscheinlich ist eine Zuordnung überhaupt nicht mehr möglich.“

## Weitere unbekannte Gegenstände

Von Anfang an war das Ziel der Rubrik „Neu vorgestellt“, den Kontakt der Mitglieder der DGGP untereinander zu fördern, und die bei ihnen weit verbreitete Sammeltätigkeit mehr in den Vordergrund zu rücken. Das kann nur gelingen, wenn die Bereitschaft besteht, allgemein interessante Gegenstände an dieser Stelle vorzustellen.

Mag. pharm. Manfred Lang aus Graz stellt eine **Kanne** mit einem gestuften Fuß und gewölbtem Henkel vor (Abb. 1). Durchmesser des Fußes 10 cm, Höhe der Kanne 18 cm. Die von einem blauen Rankenornament eingeschlossene Schrift lautet: „OL: COSTINO“. Darüber befindet sich ein orangefarbenes Medaillon mit zwei gekreuzten Schlüsseln und einem Schwert. Überwölbt wird das Medaillon von der Tiara. Unter der Schrift steht die Jahreszahl „1767“. Prof. Dr. W.-H. Hein kennt kein adäquates Gefäß mit einer derartigen Bemalung. Seine Vermutung zielt auf eine in päpstlichen Diensten stehende Apotheke, jedenfalls in Italien oder Rom. Nach Robert Montagu, Paris, könnte das Schwert auf die Apothekenzugehörigkeit zu einer in päpstli-





Abbildung 1

chen Diensten stehenden militärischen Einheit deuten.

Von Kollegen Lang werden zwei weitere, einander sehr ähnliche Gefäße vorgestellt (Abb. 2). Die 35 cm hohen, auf einem Fuß stehenden **Krüge** haben eine obere Öffnung von 17 cm Durchmesser. Die seitlichen Henkel laufen in Tierköpfen aus. Ein in Teilbereichen ähnliches Gefäß wurde bereits 1967 beschrieben (4). Bemalt sind die Gefäße mit blauen Strich- und Rankenornamenten mit eingefügten Tier-, Pflanzen- und Menschengestalten. Sie dienten als Aufbewahrungsgefäße für pharmazeutische Wässer: „Aque. Plantag.“ und „Aque. Malue“. Im unteren Teil – unterhalb der Kartusche – sind vier fratzenartige Gesichter herausge-



Abbildung 2

arbeitet, von denen jeweils das unter der Kartusche befindliche Gesicht im Mund ein Loch für die Anbringung eines Hahns (zum Auslassen des Inhalts) hatte. Dies weisen sie als Gebrauchsgegenstände und nicht als Dekorationsstücke aus. Ein Hinweis auf die Herkunft ist die Marke auf dem Boden eines der Gefäße: eine Krone mit einer überwölbenden Kappe, über dieser ein Stern. Nach Graesse (5) sollen diese Krüge aus der Manufaktur von Albissola stammen, die in ähnlicher Weise markierte. Nichts ist jedoch über ihren Standort bekannt. Ergänzende und erläuternde Informationen können hoffentlich Klärung bringen.

Im „Illustrierten Apotheken-Kalender“ von 1963 (6) sind zwei Vasen aus dem Museo e Gallerie Nazionali di Capodimonte, Neapel, abgebildet, die trotz abweichender Maße (Höhe 21 cm) und Dekor dennoch soviel Ähnlichkeit mit den hier vorgestellten Gefäßen haben, daß die Vermutung nach der gleichen Werkstatt viel für sich hat. Zugeschrieben werden sie einer Botega Savonas, die sie an die Spitalapothek von San Martino in Genua lieferte. Da auch einige Manufakturen in Savona die Krone als Ursprungszeichen führen, wird wohl nur eine genauere Analyse des Dekors und der Fayencemarke Klarheit bringen.

In meiner eigenen Sammlung befinden sich zwei **Fußkrüge** in Kelchform mit einer Auswölbung oberhalb der Kartusche. Sie sind mit einem helmartigen Deckel mit Knauf bedeckt. Die weißgrundigen Krüge haben eine blaue, nicht beschriftete Kartusche in perspektivischer Manier. Herkunft und Gebrauchsort sind unbekannt.



Abbildung 3



Abbildung 4

Angeregt durch die Keramikmörser aus dem ersten Beitrag weist Kollege Sammet aus Küsnacht auf einen **Keramikmörser aus Spanien** hin. Auf einem schmalen, nicht glasierten Fuß erhebt sich konisch ein Mörser, der sich oberhalb der weit ausgestellten Schulter wieder verjüngt. Er ist mit einer Ausgußschnauze versehen. Bemalt in einer hellgrünen Längs- und dunkelbraunen Querstrichornamentik, weist er sich nach meiner Kenntnis als typisch für das spanische Teruel aus. Rechts und links und gegenüber der Ausgußschnauze befinden sich drei Ösenhenkel zur Befestigung des Mörsers mittels Schnüren. Nähere Angaben über Herkunft, Entstehungszeit, Verwendungs-



art, Bedeutung der drei asymmetrischen Henkel werden erbeten.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich für ihre Zuschriften, Hinweise und Mithilfe bei der Klärung der Fragen danken, auch wenn nicht alles Erwähnung finden konnte. Es wäre wünschenswert, wenn auch diesmal wieder Antworten auf die gestellten Fragen eingingen und darüber hinaus viele Mitglieder ihrerseits angeregt würden, sich mit der Vorstellung eines noch unbekannten Gegenstandes zu beteiligen

oder Fragen zu bestimmten Gerätschaften, Büchern usw. stellen würden. So könnte diese Rubrik zu einer verbindenden Dauereinrichtung werden.

#### Literatur

- (1) Meyer, K.: Neu vorgestellt: Unbekannte Gegenstände. *Geschichte der Pharmazie*. 43 (1991) 2.
- (2) Darmstadt, C.: Vierteilige Taschenapotheke aus China. *Dtsch. Apoth. Ztg.* 114 (1974) 1249.

- (3) Habrich, C. u. S. Hofmann: Deutsches Medizinhistorisches Museum, Ingoldstadt. Museumsführer. 1986, S. 72.
- (4) Thomann, H. E.: Weiterer Beitrag zu den Sammlungen antiker Apothekengefäße in der Regio Brasiliensis. *Zur Geschichte der Pharmazie* 19 (1967) 3.
- (5) Graesse, G. T.: Führer für Sammler von Porzellan, Fayence etc., Berlin. 1919.
- (6) Hein, W. H.: Illustrierter Apotheker-Kalender. 22 (1967) 6.

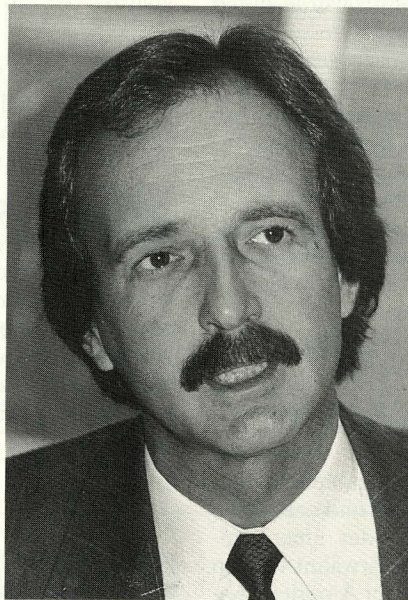
Anschrift des Verfassers:  
Dr. Klaus Meyer  
Von-Nagel-Straße 5  
4740 Oelde

## Abschied und Dank

*Am 6. August dieses Jahres kam der Herausgeber der Deutschen Apotheker Zeitung und Geschäftsführer des Deutschen Apotheker Verlages, Dr. Wolfgang Wessinger, durch einen tragischen Unfall ums Leben.*

*Kenntnisreich und akribisch hatte er sich um alle Publikationen seines Hauses und somit auch um die Beilage „Geschichte der Pharmazie“, deren neues Bild im wesentlichen auf seine Anregungen zurückgeht, gekümmert.*

*Der Naturwissenschaftler und Apotheker Wessinger betrachtete die Geschichte seines Faches durchaus kritisch und der Theologe Wessinger wußte um die Macht des geschriebenen Wortes. Wissen und Kritik kennzeichneten die Gespräche und Diskussionen, die der Redakteur der „Geschichte“ und „sein“ Verleger führten, immer in dem Bemühen, Geschichte für den Leser greifbar zu gestalten.*



*Wolfgang Wessinger wird uns allen fehlen, er, dessen Mäzenatentum die „Geschichte der Pharmazie“ so viel verdankt. So bleibt nur der Dank an ihn und das stete Erinnern an einen Menschen, der sich auch seiner eigenen Geschichte und der Geschichte des Verlages, dem er diente, stets bewußt war.*

*Für Redaktion und Herausgeberbeirat Wolf-Dieter Müller-Jahncke*



# IGGP-MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft  
für Geschichte der Pharmazie e.V.  
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie  
International Society for the History of Pharmacy

## IGGP-Organisation

### Präsident:

Prof. Dr. Yngve Torud, Oslo

### Generalsekretär und Schatzmeister:

Dr. Gerald Schröder, Graf-Moltke-Str. 46,  
D-2800 Bremen 1, Tel.: 04 21 / 34 55 25  
Bremische Volksbank 34 519 900 (BLZ  
291 900 24) oder Deutsche Apotheker-  
und Ärztebank, Bremen 01135 910  
(BLZ 290 906 01).

### Sekretär: Dr. Klaus Meyer,

Warendorfer Straße 54, D-4740 Oelde  
Tel.: 025 22/23 26

### Versandstelle der Veröffentlichungen:

Bärbel Liebernicket, Deutscher  
Apotheker Verlag, Postfach 1010 61,  
D-7000 Stuttgart 10  
Tel.: 0711/25 820

## Nachrufe

Nach langer Krankheit verstarb am 13. März 1992 im Alter von 78 Jahren Prof. phil. **Roy Anderson Bowers** in Edison, New Jersey. Während seines Studiums und seiner Promotion an der University of Wisconsin wurde durch Edward Kremers sein Interesse für die Geschichte der Pharmazie geweckt.

Geboren am 11. Mai 1913 begann seine akademische Karriere an der Universität Toledo 1940. Es folgte die Universität of Kansas, hier wurde Bowers 1943 Associate Professor. 1945 führte ihn der Weg an die Universität von New Mexico, wo er als Dekan und Professor der Pharmazie ein neues College of Pharmacy begründete.

Von 1951 bis 1978 erlangte er die Stellung eines Dekans des College of Pharmacy der Rutgers Universität in New Jersey. 1981 erfolgte seine Emeritierung als Professor der Pharmazie. Bowers veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten und nahm eine führende Stellung in der amerikanischen Pharmazie ein. Erwähnt werden sollen das Präsidium der American Association of Colleges of Pharmacy von 1963 bis 1964 und das Amt als Honorary President of the American Pharmaceutical Association von 1978 bis 1979. Für die Geschichte der Pharmazie ist seine langjährige Tätigkeit von 1978 bis 1990 als Executive Secretary of the American Institute of the History of Pharmacy bedeutsam. In dieser Eigenschaft lernten ihn auch zahlreiche Teilnehmer des Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie 1985 in Washington kennen.

Bowers war u. a. Mitverfasser von „The Rho Chi Society“, der Geschichte

der Amerikanisch-pharmazeutisch-akademischen Ehrengesellschaft (1955, 5. Ausgabe 1988). Zusammen mit David Cowen schrieb er „The Rutgers University College of Pharmacy: A Centennial History“ (1991).

Cowen/Wankmüller

\*

Apotheker **Paul W. R. Unschuld**, langjähriges Mitglied der IGGP, starb am 27. Juni 1992. Als interessiertes Mitglied war er Teilnehmer an zahlreichen Kongressen und Tagungen, außerdem Sammler alter pharmazeutischer Gefäße und Geräte. Von seinem Vater übernahm er 1943 die Schwanen-Apotheke in Eiserfeld. Zum 100jährigen Bestehen seiner Apotheke gab Unschuld 1969 eine Jubiläumsschrift im Umfang von 42 Seiten heraus, in welcher er auch einzelne Stücke seiner Sammlung beschrieb.

## Persönliches

### Gottfried Schramm, Zürich, 65 Jahre

Am 7. November 1992 feiert Gottfried Schramm in Zürich seinen 65. Geburtstag. In Radebeul bei Dresden geboren, bestand er in Dresden 1947 das Abitur. Nach zweijähriger Praktikantenzeit in Dresden studierte er dann Pharmazie in Greifswald und Leipzig, zugleich aber auch Sinologie und Japanologie. Nach den Staatsexamen in beiden Fächern (1952 bzw. 1953) war Schramm in Thüringen als Apotheker

tätig und promovierte 1956 mit einer am Ostasiatischen Institut der Universität Leipzig entstandenen Dissertation zum Dr. phil.

1959 übersiedelte Schramm in die Bundesrepublik Deutschland, wo er von 1960 bis 1964 als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Firma E. Merck tätig war. 1965 zog er in die Schweiz, wo ihm die Leitung der dortigen wissenschaftlichen Abteilung der Firma Merck übertragen wurde. Von seinem Format zeugt es, daß er sich hier auf eigene Füße stellte, als Assistent des von ihm hochverehrten Prof. Dr. J. Büchi an der Eidgenössischen TH in Zürich tätig wurde und 1972 ein erneutes pharmazeutisches Staatsexamen in der Schweiz ablegte. 1972 wurde er vom Zürcher Stadtrat als Chefapotheker an das Stadtspital Waid gewählt. Hier entfaltete er eine ungemein fruchtbare organisatorische und wissenschaftliche Tätigkeit. Er promovierte 1976 nochmals unter Büchi zum Dr. sc. nat. und trat nun als Autor zahlreicher Publikationen aus verschiedenen Gebieten der Krankenhauspharmazie hervor.

Wenn zu Schramms 65. Geburtstag aber gerade die Pharmaziehistoriker ihre Glückwünsche darbringen, dann deshalb, weil er diesem Fach seit seinen Studienjahren in Leipzig stets besonders verbunden war. In den beiden letzten Jahrzehnten engagierte er sich immer stärker in der Pharmaziegeschichte. Von 1970 bis 1980 wirkte er als Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, organisierte 1979 den Kongreß der IGGP in Basel, anlässlich dessen er zum Mitglied der „Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie“ ernannt wurde. 1987 schließlich – im Alter von 60 Jahren – habilitierte sich Schramm in Marburg für das Fach „Geschichte der Pharmazie“, wobei er sich der Förderung durch den dortigen Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. R. Schmitz erfreute. Mit der ihm eigenen Energie hat Schramm danach an der Universität Basel die Pharmaziegeschichte vertreten. Er fand Zuspruch in seinen Vorlesungen und Exkursionen und zu seiner größten Freude konnten 1992 zwei seiner Doktoranden erfolgreich ihre Prüfung ablegen.

Das Goethesche „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten“ ist das Motto, das über Gottfried Schramms Lebensweg steht. Doch neben all dem, was er in unermüdlicher Arbeit leistete, darf man das Menschliche selbst nicht übersehen. Sein zurückhaltendes Wesen, das fern jeder Überheblichkeit ist, sein bescheidenes Auftreten, seine stete Hilfsbereitschaft und freundschaftliche



Treue sind die Züge, die viele seiner Freunde veranlassen werden, an Gottfried Schramms Ehrentag seiner herzlichst zu gedenken.

Wolfgang-Hagen Hein

## Promotionen

In der Fakultät für Pharmazie der Universität Heidelberg wurden promoviert:

Apotheker **Thomas Lederer** mit der Dissertation „Der Kölner Kurfürst Herzog Ernst von Bayern (1554–1612) und sein Rat Johann Grasse (um 1560 bis 1618) als Alchemiker der frühen Neuzeit. Ein Beitrag zur Geschichte des Paracelsismus“.

Apotheker **Heinrich Weinreich** mit der Dissertation „Gustav Jaeger (1832–1917). Sein Weg vom Naturforscher zum Seelenriecher und Wollapostel“.

Die Arbeiten standen unter der Leitung der Professoren Dr. W.-D. Müller-Jahncke und Dr. W. Eckart.

\*

Im Fachbereich Pharmazie und Lebensmittelchemie der Universität Marburg wurden im Fach Geschichte der Pharmazie promoviert:

Apothekerin **Gisela Altpeter** mit der Dissertation „Die ‚Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg‘. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung“.

Apothekerin **Christine Billig** mit der Dissertation „Das Pharmaziestudium an der Universität Gießen von den Anfängen im 17. Jahrhundert bis 1938“.

Die beiden Arbeiten standen unter der Leitung von Prof. Dr. R. Schmitz (verstorben) und Prof. Dr. F. Krafft.

Apotheker **Holger Goetzendorf** mit der Dissertation „Von der Selbsthilfe zur Selbstverwaltung. Entstehungsgeschichte der Apothekerkammer Nordrhein (1945–1953)“. Die Arbeit stand unter der Leitung von Prof. Dr. F. Krafft.

\*

In der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel wurden promoviert:

Apothekerin **Margo von Bülow**, Datteln/Deutschland, mit der Dissertation „Zur Entwicklung der chemisch-pharmazeutischen Fabrik ‚Ludwig Heumann & Co‘, Nürnberg in den Jahren 1913 bis 1945“.

Eidg. dipl. Apotheker **Urs Michael Humbel**, Wettingen/AG, mit der Dissertation „Zur Geschichte der Antimykotika in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“.

Die Arbeiten standen unter der Leitung von Priv.-Doz. Dr. sc. nat. Dr. phil. Gottfried Schramm.

## Sonstiges

Die Mitgliederversammlung der „Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte e.V.“, die am 28. Mai 1992 in Aachen zusammentrat, wählte auf ihrer Sitzung Prof. Dr. **Wolf-Dieter Müller-Jahncke**,

Kurator des Deutschen Apotheken-Museums und Leiter der Fachrichtung Geschichte der Pharmazie der Fakultät für Pharmazie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, für die Amtsperiode 1993 bis 1995 zu ihrem Präsidenten. Professor Müller-Jahncke ist der zweite Pharmaziehistoriker nach Prof. Dr. Rudolf Schmitz (Amtszeit 1973 bis 1976), der die „Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte“ als Präsident vertritt. Prof. Dr. Fritz Krafft, jetziger Direktor des Instituts für Geschichte der Pharmazie der Philipps-Universität Marburg, war von 1977 bis 1983 gleichfalls Präsident der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte.

\*

Der Düsseldorfer Emeritus für Geschichte der Medizin, Prof. Dr. med. **Hans Schadewaldt**, Präsident der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und Präsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, ist von der Salzburger Academia Scientiarum et Artium zum ordentlichen Mitglied und von der Italienischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin durch einmütigen Beschluß zum Ehrenmitglied ernannt worden.

\*

Der Vizepräsident der IGGP, Apotheker **Franz Winkler**, Innsbruck, ist erneut für fünf Jahre zum Präsidenten der Österreichischen Apothekerkammer einstimmig wiedergewählt worden (ÖAZ 46 [1992] 293).

\*

Die Gesellschaft Deutscher Chemiker, die Royal Society of Chemistry und die Humboldt-Universität in Berlin veran-

## Deutsches Apotheken-Museum

Ein Besuch im Deutschen Apotheken-Museum im Heidelberger Schloß ist immer lohnenswert. Hier finden Sie die aus vier Jahrhunderten stammenden Ausstellungsobjekte der verschiedensten Art und Herkunft. Alte Apothekeneinrichtungen, alte Apothekengefäße aus Glas, Keramik und Zinn, Drogen und Kuriositäten aus vergangenen Zeiten und das Laboratorium im Apothekerturm.

Die Öffnungszeiten sind  
von November bis März sonabends und sonntags von 11.00 bis 17.00 Uhr und  
von April bis Oktober täglich von 10.00 bis 17.00 Uhr.

**Geschäftsstelle:** Friedrichstraße 3, 6900 Heidelberg 1, Telefon 0 62 21 / 2 58 80.



stalteten zum 100. Todestag von August Wilhelm Hofmann (1818–1892) am 5. und 6. Mai 1992 in Berlin ein internationales Gedenksymposium. Aus diesem Anlaß fand vom 5. bis 29. Mai 1991 im Thaer-Saal der Humboldt-Universität eine Ausstellung über „Die Berliner Chemie in der Ära August Wilhelm von Hofmann“ statt. Der Gelehrte, Professor der Chemie an der Universität in Berlin, ist auch Lehrer zahlreicher Apotheker gewesen.

\*

Zum 150jährigen Jubiläum der Royal Pharmaceutical Society of Great Britain erschien mit S. W. F. Holloway als Verfasser eine 440 Seiten starke Dokumentation über die Stellung dieser Institution in England. Sie bringt viel biographisches Material über die Präsidenten und Sekretäre. Unter dem Titel „150 Years of The Square“ veröffentlichte „The Pharmaceutical Journal“ aus dem gleichen Anlaß ein Sonderheft mit Text und Bildern u. a. über „The first 50 Years of the School of Pharmacy“. Informativ sind die Abschnitte „The Schools Research“ und „Courses at the

Square“, die die gegenwärtige Ausbildung darstellen. Auf mehreren Seiten sind Biographien der Lehrer mit Bildern, beginnend mit Anthony Todd Thomson (1778–1849), abgedruckt.

\*

In Heft 292 (1. Quartal 1992) der Revue D'Histoire de la Pharmacie (Paris) berichtet Pierre Julien u. a. über den nationalen Kongreß für Geschichte der Pharmazie in Pavia vom 19.–20. Okt. 1991 und die Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie in Langenthal am 2. und 3. November 1991.

Im selben Heft wird von der Gründung einer rumänischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie am 13. Juni 1991 in Bukarest berichtet.

## Veranstaltungen

Der Congresso Nazionale di Storia Della Farmacia findet 1992 vom 6. bis 8. November in Rom statt.

## Pharmazeutische Zentralbibliothek

Der Katalog der in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart untergebrachten Deutschen Pharmazeutischen Zentralbibliothek ist im Katalogsaal der Landesbibliothek aufgestellt (bitte bei der Auskunft fragen). Ausleihe an Ort und Stelle oder durch schriftliche Bestellung bzw. durch Fernleihe (Postfach 10 54 41, D-7000 Stuttgart 10).

## Sind Sie umgezogen? Wissen wir davon?

Anschriftenänderungen  
bitte an die

**Versandstelle der  
Veröffentlichungen der  
Int. Gesellschaft für Geschichte  
der Pharmazie im  
Deutschen Apotheker Verlag,  
Postfach 10 10 61,  
7000 Stuttgart 10,  
Telefon 07 11 / 25 82 - 0.**

## Neue Mitglieder

Bauer, H. J., Apotheker, Jordanstraße 1, Postfach 14 05, O-1304 Magdeburg  
Brandes, Karl, Brandessche Apotheke, Am Markt 38, 4902 Bad Salzungen  
Brenner, Claudia, Barbara-Apotheke, Onkel-Tom-Str. 89, 1000 Berlin 37  
Dittrich, R., Apotheker, Stadt-Apotheke, 8853 Wemding  
Milhahn, Horst, Apotheker, Oldenburger Apotheke, Oldenburger Straße 37, 1000 Berlin 21  
Dr. Riebelmann, Benno, Alt-Tegel 17, 1000 Berlin 27  
Schäfer, Iris, Waldstraße 3, 6751 Schmalenberg  
Steinmann, Volker, Olympia-Apotheke, Wilh.-Leuschner-Str. 6, 8720 Schweinfurt  
Wunderlich, Hans-Joachim, Viktoria-Apotheke, Manteuffelstraße 64, 1000 Berlin 42

## Geschichte der Pharmazie

Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. und Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

„Geschichte der Pharmazie“, bis 1989 „Beiträge zur Geschichte der Pharmazie“, erscheint vierteljährlich als regelmäßige Beilage der Deutschen Apotheker Zeitung.  
Verantwortlich für den Inhalt: Prof. Dr. W.-D. Müller-Jahncke, Friedrichstraße 3, 6900 Hei-

delberg, unter Mitarbeit von Dr. Axel Helmstädter, Langen, und Prof. Dr. Armin Wankmüller, Tübingen (für die IGGP-Mitteilungen).  
Redaktionelle Bearbeitung: Bärbel Liebernickel, Stuttgart, Telefon 07 11 / 2 58 20.  
Herausgeberbeirat: Dr. K. Bartels, Lohr; Dr. W. Dressendörfer, Bamberg; Priv.-Doz. Dr. Ch. Friedrich, Greifswald; Dr. K. Meyer, Oelde; Prof. Dr. A. Wankmüller, Tübingen.

Bei Einzelbezug jährlich 21,60 DM, Einzelheft 7,- DM (einschließlich der gesetzlichen Umsatzsteuer, im Ausland zuzüglich Versandkosten).

Jede Verwertung der „Geschichte der Pharmazie“ außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

© 1992 Deutscher Apotheker Verlag, Stuttgart.  
Printed in F. R. Germany.  
ISSN 0939-334X